

erzählen, was wir gefunden haben. Die Leiche.«

»Und ich hab dir gesagt, besser, wir lassen die Polizei aus dem Spiel!«

»Wir haben Sie doch zu ihr geführt, oder etwa nicht? Um sie Ihnen zu zeigen. Wir haben sie nur gefunden. Weiter nichts.«

»Ich hab dir gleich gesagt, die Polizei glaubt uns nicht, Eduardo!«

»Tun wir auch nicht. Weil ihr lügt. Was habt ihr mit ihr gemacht?«

»Nichts! Sie war schon kalt, als ich über sie gestolpert bin.«

»Du lügst, Kaffer.«

»Paulo und ich sind zum See gefahren, weil wir aus dem Erdkundeunterricht geflogen sind.«

»Der Lehrer hatte uns zum Rektor geschickt.«

»Wer hat ihren Rock hochgeschoben?«

»Du oder du?«

Ich habe Hunger, stellte Paulo fest. Ich habe Hunger, ich habe Durst, ich muss mal pinkeln, ich habe noch nicht zu Mittag gegessen, ich habe gar nichts gegessen, nur ein Stück Brot mit Kaffee, warum haben sie Eduardo und mich in diesen stickigen Raum gesperrt, warum fragen sie uns dauernd, ob wir diese Frau umgebracht haben, warum, wozu? Sehen die denn nicht, dass wir es gar nicht gewesen sein können? Mit meinem Taschenmesser hätten wir sie nicht umbringen können. Ich habe ihren Rock nicht angerührt, der war schon hochgeschoben bis zur Hüfte, vielleicht war er auch zerrissen, wer weiß, nein, zerrissen war er nicht, oder vielleicht doch, aber ich habe ihn nicht hochgeschoben, und Eduardo auch nicht, der Kerl, der mir ins Ohr brüllt, spuckt immer beim Reden, so ein Schwein, ich glaube, das ist der, mit dem wir als Erstes geredet haben, der mit dem verfaulten Schneidezahn, der, der uns in diesen Raum ganz hinten im Polizeirevier geschubst hat, als wir hierherkamen, um zu erzählen, dass wir eine Leiche gefunden haben. Der stank aus dem Mund, das konnte man schon von weitem riechen. Oder war das der andere? Mein Magen knurrt. Wie viel Uhr ist es?

»Warst du es, Kaffer?«

»Wir haben sie nicht angerührt. Ich bin bloß über sie gestolpert. Beim Rennen.«

»Wir sind zum See gefahren, weil der Lehrer uns rausgeschickt hat. Und weil wir nicht nach Hause gehen konnten.«

»Wir konnten uns doch vor Schulende nicht zu Hause blicken lassen.«
»Hat er euch beide rausgeschickt?«
»Ja.«
»Was habt ihr denn gemacht?«
»Nichts Schlimmes, Herr Wachtmeister.«
»Wir haben uns bloß ein Heft angesehen.«
»Im Unterricht.«
»Was für ein Heft?«
»Der Lehrer hat's uns weggenommen. Und dann hat er uns zum Rektor geschickt.«
»Was war das für ein Heft?«
»Schweinkram, ich bin mir sicher, die beiden haben sich ein Schmuttelheft angesehen.«
»Habt ihr Schweinkram getrieben? War es das? Miteinander?«
»Nein! Wir waren schwimmen!«
»Aber der Rektor war nicht in seinem Büro, und da dachten wir, es ist besser, wir verschwinden.«
»Wir dachten, wir hauen besser ab.«
»Ihr wolltet Schweinkram mit ihr treiben.«
»Wir haben sie nicht mal gesehen! Wir kennen sie nicht!«
»Ich habe sie nie zuvor gesehen, das schwöre ich. Und Paulo auch nicht.«
»Du lügst, Kaffer.«
»Jeder kennt diese Frau.«
»Wir nicht.«
»Wir haben sie nie zuvor gesehen, das hab ich doch schon gesagt!«
»Jeder kennt diese Frau, jeder kannte sie.«
»Ich kenne sie nicht, Herr Wachtmeister.«
»Klar kennst du sie. Sie war eine Nutte.«
»Eine Nutte?«
»Die Tote war eine Nutte?«
»Eine Nutte. Eine Herumtreiberin. Und ihr wusstet das.«
»Nein, das wussten wir nicht, Herr Wachtmeister. Ich bin noch nie wo gewesen, wo Nutten sind. Und Paulo auch nicht. Sein Vater geht dahin und sein Bruder. Er nicht, niemals. Wir beide nicht.«

»Hat sie hier als Nutte gearbeitet?«
»Ich stelle hier die Fragen, Kaffer. Was wolltet ihr von ihr?«
»Ihr wolltet sie zu schweinischen Sachen zwingen.«
»Und sie hat sich geweigert. Da seid ihr über sie hergefallen.«
»Mit dem Taschenmesser.«
»Ihr hattet sogar ein Schmuddelheft dabei.«
»Wo ist das Heft?«
»Das hat uns der Erdkundelehrer abgenommen, Senhor Lemos. Sie können ihn fragen.«
»Ihr habt das Taschenmesser an ihrem Rock abgewischt. Die Klinge ist sauber, und der Rock ist voller Blutflecken.«
»Nein, Herr Wachtmeister. Wir sind mit den Rädern zum See gefahren. Weiter nichts.«
»Zum Schwimmen.«
»Dann hat Paulo den Schwimmreifen umgekippt und mir die Unterhose runtergezogen, und da bin ich raus aus dem Wasser und hinter ihm hergelaufen.«
»Ihr beide wart nackt? Am See?«
»Also habt ihr doch Schweinkram gemacht.«
»Nein, nein! Es war bloß Spaß!«
»Schweinischer Spaß.«
»Nein!«
»Wir haben deinem Vater schon Bescheid gesagt. Und deinem Vater auch.«
»Oh nein, bitte nicht meinem Vater!«
»Reg dich nicht auf, Paulo. Ich erklär ihm, dass wir mit der ganzen Sache nichts zu tun haben. Dass wir zur Polizei gegangen sind. Dass die blonde Frau schon tot war, als du über sie gestolpert bist.«
»Woher wusstet ihr, dass sie tot ist?«
»Sie war schon ganz steif!«
»Das Blut war schon getrocknet!«
»Das heißt geronnen, Paulo.«
»Also habt ihr die Leiche doch angefasst.«
»Ihr habt an der Leiche rumgefummelt.«
»Nein! Wir haben sie bloß berührt. Ganz leicht.«

»Um zu gucken, ob sie noch lebt.«
»Aber das hat sie nicht mehr.«
»Das ging ja auch gar nicht. Bei den vielen Stichen!«
»Stiche von einem Taschenmesser. Von deinem Taschenmesser.«
»Das war nicht mein Taschenmesser! Das waren Stiche von einem großen Messer! Das weiß ich!«
»Ach ja? Und woher weißt du das?«
»Mein Vater ist Metzger. Sie hätten ihn nicht anrufen müssen.«
»Hast du Angst?«
»Was hast du getan? Sag schon, du kannst es ruhig erzählen.«
»Ich habe keine Angst.«
»Du bist noch minderjährig, dir kann nichts passieren.«
»Sie hätten meinen Vater nicht ...«
»Kommt meine Mutter auch hierher? Haben Sie meiner Mutter auch Bescheid gesagt?«
»Fahrt ihr immer zu diesem See?«
»Was macht ihr, wenn ihr zusammen seid?«
»Schwimmt ihr unbekleidet? Seid ihr unbekleidet zusammen?«
»Wo habt ihr das Schmuddelheft versteckt?«
»Wir haben nichts Schlimmes getan. Wir sind bloß von der Schule weggelaufen, weiter nichts.«
»Schämst du dich gar nicht, Kaffer? Deine Mutter sitzt da draußen und weint.«
»Das ist meine Mutter. Paulos Mutter ist tot.«
»Umso schlimmer. Eure Eltern opfern sich auf, um ihren Kindern eine anständige Erziehung zu verschaffen, und dann treibt ihr euch rum.«
»Aber Senhor Lemos, unser Lehrer, hatte uns doch rausgeworfen!«
»Weil ihr euch ein Schmuddelheft angesehen habt.«
»Lassen Sie mich mit meiner Mutter reden, Herr Wachtmeister. Um sie zu beruhigen.«
»Später.«
»Gleich.«
»Sobald ihr alles erzählt habt, wie ihr euch gegenseitig die Unterhosen heruntergezogen und dann zusammen im See gebadet habt, wir ihr ihr den

Schlüpfen ausgezogen habt, was ihr mit dem Taschenmesser gemacht habt, alles.«

»Aber das haben wir Ihnen doch schon erzählt.«

»Dann erzählt ihr es einfach noch mal. Von Anfang an.«

»Warum hast du so eine Angst vor deinem Vater?«

»Das ist nicht mein Vater, das ist der von Paulo.«

»Wenn du mein Sohn wärst, würde ich dir schon zeigen, wie man einen Herumtreiber Anstand lehrt.«

»Ich bin kein Herumtreiber.«

Die Tür ging auf, und eine vierte Männerstimme unterbrach sie: »Der Vater von dem Schwarzen ist da.«

Die erste Ohrfeige, mit dem Handrücken verpasst, traf Paulo am rechten Ohr. Der stechende Schmerz, der seinen Schädel durchfuhr, ließ ihn taumeln, und er fiel nur deshalb nicht hin, weil eine weitere Ohrfeige, diesmal mit der Handfläche, ihn an der linken Kopfseite traf und gegen den Esstisch schleuderte. Er konnte dem Tisch gerade noch ausweichen, da sah er schon, halb betäubt, seinen Vater auf sich zukommen. Er wusste, dass er immer wieder zuschlagen würde, so fest er konnte, bis er sich abreagiert hatte. »Schlechtes Blut«, sagte der blonde, breitschultrige Mann, »schlechtes Blut.« Dann wandte er die blauen Augen mit den Wimpern ab, die so blond waren, dass sie manchmal fast weiß erschienen. »Du hast schlechtes Blut wie deine Mutter und ihre ganze Familie, Drecksacker.«

Paulo schwieg. Es hatte keinen Sinn, etwas zu erwidern. Sein Vater würde nicht zuhören, er hörte nie zu, wenn er wütend war. Vor allem, wenn er auf ihn wütend war. Und das war er eigentlich immer. Er könnte versuchen, ihm auszuweichen, um den Tisch herumzurennen, dann hinaus auf die Straße und weiter bis ... Wohin? Es gab keinen Ort, an dem er sich verstecken konnte. Niemanden, der ihn aufnahm. Und sein Vater würde noch wütender werden. Es würde alles nur noch schlimmer machen. Wenn er ihn dann erwischte – und früher oder später würde er ihn erwischen –, würde er ihn windelweich schlagen, dass er es noch tagelang spüren würde, so wie früher, bevor er gelernt hatte, stillzuhalten und einzustecken. Jetzt stillzuhalten, weil er dann weniger würde einstecken müssen.